

Das alltägliche Sakrament

Die Metamorphosen des Abendmahls

■ PETER PAUL KASPAR



Peter Paul Kaspar, war Akademiker- und Künstlerseelsorger in Linz, Musiker und Buchautor, lehrte an der Anton Bruckner Universität Linz.

Die Eucharistie ist das am häufigsten vollzogene und gefeierte Sakrament – man kann es sogar täglich in Anspruch nehmen und erleben. Die anderen Sakramente – Taufe, Firmung und Priesterweihe – finden nur einmal, Ehe und Krankensalbung nur unter besonderen Umständen mehrmals statt. Die Buße erlebte mehrfachen Wandel von der einmaligen bis zur regelmäßigen Beichte, vor allem in der Zeit vor Ostern – und ist heute bei uns wieder selten geworden.

Eucharistie – Selten, Sonntag, jeden Tag

Wenn es also ein „alltägliches“ oder gar „tägliches“ Sakrament gibt, ist es die Eucharistie. In den Anfängen der Christenheit galt es den Sonn- und Feiertagen. Die tägliche Messe wurde vor allem in den verfassten religiösen Gemeinschaften üblich, etwa in den Orden, Kongregationen und ähnlichen Vereinigungen, aber auch bei den wenigen besonders treuen Kirchgängern. Die normal praktizierenden Katholiken – man ist versucht anzufügen: „was immer das heißen mag“ – feiern die Eucharistie an Sonn- und Feiertagen. Doch die meisten Kirchenmitglieder sind in unseren Breiten nur selten in den Kirchen anzutreffen – etwa zu den Hochfesten oder bei besonderen Anlässen.

Problematische Trennung von Eucharistiefeier und Kommunionempfang

Genau genommen kann man das Sakrament auf zweierlei Weise begehen: Man kann es als Messe in der Gemeinde feiern, aber auch als Kommunion empfangen – etwa bei einem Krankenbesuch. Doch diese Trennung von Eucharistiefeier und Empfang der Eucharistie kann auch als

dissonant empfunden werden, etwa bei Geschieden-Wiederverheirateten, die sich zur Messe verpflichtet, aber beim Kommunionempfang ausgeschlossen fühlen. Hier wird schon lange nach einer versöhnlichen Lösung gesucht. Letztlich entscheidet das Gewissen.

Die Geschichte dieses Sakramentes erscheint im Rückblick verblüffend variabel: Aus dem einen und einzigen Letzten Abendmahl wurde eine alltägliche – fast möchte man sagen „routinierte“ – Verrichtung. Aus einem Freundschaftsmahl, in dem Speis und Trank mit Gemeinsamkeit und Gebet verbunden waren, wurde ein nach Kulturen und Sprachen streng ritualisierter Standardgottesdienst, bei dem Gebet, Predigt und Gesang die karge Symbolik von Brot und Wein derart überwuchern, dass viele Gläubigen am Mahl nur selten teilnehmen, oder in den üppigen Liturgien des Ostens häufig nur mehr im Kommen und Gehen fragmentarisch partizipieren.

„Abspeisung“ mit dünnen Oblaten

Aus dem Essen des Brotes wurde eine dünne Oblate, das Trinken des Weines blieb entweder der Geistlichkeit vorbehalten oder wurde in einer nochmals verdünnten Symbolik durch das Eintauchen eines Brotfragments in den Wein ersetzt. Die Feier des Abendmahles an den Abenden wurde zur seltenen Ausnahme oder überhaupt durch die Morgenmesse ersetzt. Man kam nüchtern hin und wurde mit einem dünnen Brotfragment „abgespeist“ – wie es der Volksmund durchaus respektvoll nannte. Von einem gemeinschaftlich-heiteren Mahl ist kaum mehr etwas zu spüren.

Die historische Entwicklung und die verschiedenen Formen des Sakraments

bieten ein weites Feld für die liturgiewissenschaftliche Forschung. Man muss schon sehr großzügig denken und genau hinhören, wenn man im Letzten Abendmahl und in einer Papstmesse mit riesigen Menschenmassen dasselbe sakramentale Ereignis erkennen will. In manchen Kirchen und Konfessionen wird die Liturgie frei, manchmal auch spontan gestaltet, in anderen streng hierarchisch angeordnet und international genormt. Die Liturgiewissenschaft belegt auch den Wandel des Messverständnisses über Kulturen und Zeitalter hinweg, geprägt durch die verschiedenen Wege der Kirchen und Konfessionen. Das ergibt ein weites Feld der Überlieferungen, aber auch der jeweils neuen Erkenntnisse im steten Wandel des Weltwissens und der Religionen in den verflossenen Epochen, in den verschiedenen Erdteilen und den sich stets verändernden Kulturen.

Unwandelbare Liturgie ist ein Unhaltbarer Mythos

Deshalb zeigt die Liturgiegeschichte im Umfeld der Kirchengeschichte zugleich auch die Verflechtung in die Kulturgeschichte der verschiedenen Weltgegenden. Der Mythos von der unwandelbaren Liturgie erwies sich schon in der Verklärung der lateinischen Sprache als anachronistische Fantasie. Die zuletzt wichtigste gesamt-kirchliche Neubesinnung auf das Wesen des Sakramentes brachte wohl die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–65). Seither wird die Messe vorwiegend in der Landessprache gefeiert, in einer neuen Konstellation steht der Priester am Altar mit dem Blick zur Gemeinde, vielleicht sogar in einem Kreis um den Altar. Die Regeln und die liturgischen Texte sind zwar von Rom aus international vorgegeben, lassen aber dennoch einen gewissen Freiraum für die Art der Mitfeier. Dass diese bescheidene Freiheit auch eigenmächtig erweitert wird, ist bei der zentralistischen Ambition römischer Ämter durchaus verständlich. Wer noch mit der lateinischen Liturgie aufgewachsen ist, wird wohl die Jahre nach dem Konzil um 1970 als eine „liturgische Kulturrevolution“ in Erinne-

rung behalten. Das gilt auch für die kleine Gruppe der lateinaffinen Traditionalisten.

Vom Letzten Abendmahl zur Papstmesse

Eine besonders eindrucksvolle Metamorphose, also einen Gestaltwandel der Eucharistie, erlebten jene, die im Rückblick auf das Letzte Abendmahl Jesu mit den Aposteln eine der vielen großformatigen Papstmessen mit dem reisefreudigen und international erfolgreichen Papst Johannes Paul II. erleben konnten. Diese extrem gegensätzlichen Ereignisse markieren die Spannweite des am häufigsten frequentierten Sakramentes der Christenheit: ursprünglich ein einziges „Letztes Abendmahl“ und heute weltweit unzählige Mess- und Abendmahlfeiern – damals Jesus und die Zwölf, heute von bescheidene Wochentags- und Gemeindemessen bis hin zu den großen Festmessen in den Kathedralen und bei Kirchentagen – ehemals heimlich in den Verfolgungszeiten, heute öffentlich vom Pontifikalamt bis zur fetzigen Jugendmesse. Evangelische Christen sprechen oft – ungeachtet der wechselnden Umstände und Zeiten – von der Abendmahlfeier, weil man hier schon in der Bezeichnung den Ursprung erkennt. Dass sie ausdrücklich Mitglieder anderer Kirchen und Konfessionen als Gäste willkommen heißen und zum Abendmahl laden, zeigt jene großzügige Gastfreundschaft, die katholischerseits – noch – nicht erwidert wird. Problematisch genug: Denn der Einladende ist Gott selbst. ■

■ Aus einem Freundschaftsmahl wurde ein streng ritualisierter Standardgottesdienst.

Michael Endlicher,
Ich bin total gesund,
2013, Video 2:52,
Bildrecht Wien 2017

